

Rudolf Bahro:

**Wie ist ökologische Politik denkbar?
Gibt es eine Vermittlung zwischen ‚anthropologischer‘
Revolution und sozialer Neu-Institutionalisierung?**

Vorlesung am 6.5.1991 – Teiltext (Anfang) von E.-Lehnert-
Kassette

O-Ton

(Band Seite B)

(Anfang – von Erik-Lehnert-Band, Seite A):

... vorigen Vorlesung angedeutet, wie dieses Problem jetzt strukturell in der Gesellschaft liegt. Das heißt, ich hatte hier quer diese – das, was ich die „Hauptachse des Verderbens“, die „Diagonale des Verderbens“ genannt habe – also, die Megamschine, die wir also immer weiter in Richtung auf industrielle Massenproduktion, auf Ausbeutung der Natur, auf tieferes Hineingreifen des Projekts in den Weltzusammenhang so vorantreiben – während es eigentlich darum geht, ob es nicht möglich wäre - also, und an das, was die Naturgleichgewichte tragen können, zurückzubinden. Und das ist jetzt - wenn ich nach ökologischer Politik frage, dann meine ich – meine ich eine Politik, die es möglich machen könnte, eine – die Kultur, die Zivilisation so anzulegen, dass das Naturgleichgewicht –also, grundsätzlich nicht gestört wird – also, jedenfalls nicht so – nicht umgeworfen werden kann – seien wir vorsichtiger: nicht umgeworfen werden kann. Und das ist natürlich praktisch jetzt

die Frage, ob es überhaupt einen Weg gibt, dort – also, wieder einzusteuern.

Und der Schluss – also, die Perspektive, auf die ich am Ende der vorigen Vorlesung gekommen war, war also dieser Hinweis Mumfords – Lewis Mumford – also, eines Vordenkers der Ökologiebewegung seit Jahrzehnten in Amerika -, dass wir dabei daran denken müssten, ob man nicht in einen – in den Weg zurück finden müsste – sollte – könnte, auf dem die Hominiden zu Menschen geworden sind. Dass es also da um sehr grundlegende Dinge geht, um eine Korrektur an der Art und Weise des Menschen – Mann und Frau -, Mensch zu sein. Sein positiver Ausdruck für diese Perspektive ist, dass eigentlich nur auf ein neues Selbst – also, auf ein verändertes Selbst - des Menschen Hoffnung gesetzt werden könnte. - Das ist der Inhalt seines Vermächtnisbuches „Transformation of Man“ – also, deutsch ist es „Hoffnung oder Barbarei“, aber – „Transformation of Man“ – also, Veränderung – Selbstveränderung – Transformation des Menschen ist der eigentliche Sinn gewesen.

Ich will das, was aus den ersten drei Vorlesungen hervorging, jetzt einmal so formulieren, dass ich es auch noch einmal kenntlich mache – den Rahmen, auf den ich mich immer beziehe – also, das, was ich als „Logik der Selbstausrottung“ da einmal kenntlich gemacht habe. Ich will also sagen: Ökologische Politik - oder überhaupt erst einmal eine ökologische Wende -, Politik ist schon eine Frage nach den Mitteln, nach den Machtkämpfen um diese Frage -; eine ökologische Wende ist nicht möglich auf dem Boden des Industriesystems, mit dem – das wir gewöhnt sind. Das ist - nicht bloß nach seiner Dimension, ich bin davon ausgegangen: es ist in den alten Ländern mindestens zehnmal zu schwer, und die ganze Menschheit hat es ja noch nicht – aber das ist auch strukturell undenkbar, habe ich

gesagt; es ist undenkbar auf der Grundlage der Kapitaldynamik – also, man kann nicht bei Geldvermehrung als Antriebsprinzip und als Steuerungsmechanismus der menschlichen Tätigkeit auf der Erde bleiben und dann von ökologischer Politik reden wollen: das ist Selbstbetrug. Es ist unmöglich auf der Grundlage der Kolonisierung der Welt, und es ist unmöglich aufgrund des Macht- und Einfluss-Ungleichgewichts gegen die weiblichen Kräfte - also, auf der Grundlage des Patriarchats.

Nun sind das also überwältigend herrschende Strukturen, das ist ein – das ist – das sind Namen für die Gesamtstruktur; ich habe gesagt: insbesondere Patriarchat, Arbeitsteilung, Staat; das sind so grundlegende Strukturen, die in diesen hier dann noch drin stecken, ehe also Kolonialismus ausbricht, ehe Männerbünde – sozusagen – um die Welt als Normannen oder Griechen oder wer auf Reisen gehen: Da muss hier schon etwas passiert sein, und erst recht – Kapitalismus ist eine späte Konsequenz, das haben ja eben nur ...

.. das haben ja eben nur – hat ja eigentlich nur die westliche Zivilisation original zustande gebracht, in Europa, seit der Renaissance - und das – also – ist die – ist das Grundphänomen. Und mein Gedanke war, dass es – also, punktuell neben Symptome jetzt dieser Selbstausrottungslogik natürlich keine ökologische Politik geben kann, dass man also viel tiefer zurückgehen muss, dass man versuchen muss, die Ganzheitlichkeit dieser gegebenen zivilisatorischen Struktur auch als Herausforderung gedanklich erst mal aufzunehmen – also, das zusammen ist das Problem. Wohlgedenkt, das scheint – das ist mir jetzt als – als ein Einbruch in diesen Gedankengang wichtig: Wonach ich frage, das ist systematische ökologische Politik. Das ist ökologische Politik, die wirklich als solche

bezeichnet zu werden verdient. Ich sage nicht, dass es keinerlei Möglichkeiten, keinerlei mehr oder weniger dann unbewusste – also, nicht bis um die letzte Konsequenz bewusste – Wege gäbe – also, unter den gegebenen Umständen in diese Richtung zu gehen. Eine Gesellschaft geht den Weg von einer Formation, etwa vom späten Rom in die feudale nächste Gesellschaftsformation – und um mindestens so einen tiefen Unterschied handelt es sich jetzt – also, von einer Formation zur anderen nicht, indem in Rom die Leute, die das tatsächlich betrieben haben, diesen Übergang, Feudalismus projiziert hätten. Das ist nicht – also, sozusagen – der einzige Weg, die nächste Gesellschaftsformation, das, was danach kommt, gedanklich vorherzusagen. Sondern die Dysfunktionen, die sich auf diesen verschiedensten Ebenen zeigen, bringen natürlich Gegenreaktionen hervor, und meine Kritik, mein Ausgangsgedanke, wenn ich – also, erst einmal darauf hinweise: hier geht nichts – der ist nicht, dass es überhaupt keine denkbare Praxis, keine pragmatischen Schritte geben kann, sondern das ist nur, dass man mit der Praxis und mit den pragmatischen Möglichkeiten stecken bleiben wird, wenn man den größeren Zusammenhang nicht ins Auge fasst – beziehungsweise, wenn da nicht noch ganz andere Kräfte aus dem Nicht-mehr-Aufgehen dieses Gesamtsystems – wenn da nicht ganz andere Widersprüche wirken. Das heißt, es ist natürlich denkbar, dass es bestimmte, aus der Not geborene praktische Wege, die hier herausführen, gibt.

Ich will daran erinnern, dass ich dem Parteitag der SED - der, auf dem sie sich dann umbenannt hat in PDS, die Gelegenheit nutzend, dass das ja mehr als eine Million Mal dann im „Neuen Deutschland“ publiziert werden wird - noch erzählt habe, was - aus der damaligen Situation heraus gesehen – da denkbar gewesen wäre. Der Gedanke, den ich damals für – sozusagen, als Einleiten einer ökologischen Wende aufgeworfen hatte, der

war: Wir müssen ja nicht alle investiven Kräfte, die die Gesellschaft jetzt einsetzen muss, um einerseits die Infrastruktur in Ordnung zu bringen, und andererseits – also, in der gegebenen Produktionsstruktur in Industrie und Landwirtschaft weiter – also, zu produzieren, überhaupt bei der Reproduktion zu bleiben; es müssen nicht alle Mittel, die die Gesellschaft frei macht, in das Bisherige, in die Reproduktion dieser Megamashinenstruktur, auf dieser Achse, die ich voriges Mal hier schräg eingezeichnet hatte, investiert werden – und zwar insbesondere deshalb nicht, weil es schon abzusehen war – auch im Dezember 1989 -, dass die Umstellung, die jetzt fällig ist – die unter allen politischen Umständen fällig gewesen wäre – also, das Arbeitsplatzproblem auf jeden Fall aufwerfen wird. Und ich habe damals erinnert an eine Konstellation, die es im vorigen Jahrhundert gegeben hat, als es auf den kapitalistischen Sozialstaat unter der Ägide Bismarcks in Deutschland erst zu lief. Ich glaube, das war Ende der 60er Jahre - jedenfalls bevor es dann zu Sozialversicherung und solchen Dingen kam -, dass Ferdinand Lassalle mit Bismarck darüber gesprochen hat – Marx hat das damals schwer kritisiert, ich glaube, nicht ganz zu Recht -, dass Bismarck damals – vielleicht mit Illusionen darüber, wer – Lassalle vielmehr - damals vielleicht mit Illusionen darüber, wer Bismarck ist -, aber Bismarck gegenüber – oder was da möglich ist – aber Bismarck gegenüber die Frage aufwarf, ob man nicht Kooperativen mit Staatshilfen schaffen sollte. Und der Gedanke war: wenn die kapitalistische Formation in Deutschland nicht in der Lage ist, allen Leuten Arbeit zu verschaffen, dann könnte es doch sein, dass die Menschen, die keine Verwendung finden in diesem produktivistischen Aufbruch Ende des vorigen Jahrhunderts – also, Mittel in die Hand gegeben bekommen, um sich in eigener Regie das Leben zu gestalten.

Und ich habe jetzt in dem Brief, in dem ich Kurt Biedenkopf bat, diese Vorlesung zu halten – ich habe die Rückmeldung noch

nicht - die in dem Programm noch als „Angefragt“ steht - ich weiß nicht, ob er das schaffen wird; vielleicht nicht; aber - ich habe ihn an diesen Gedanken von damals erinnert, in der Überzeugung, der wäre jetzt noch aktueller als damals. Also, die Alternative ist doch folgende, im Augenblick: ob man die Menschen, die aus dem – massenhaft jetzt, millionenfach – aus dem Reproduktionsprozess, dem offiziellen, hier herausfallen – ob man die nur mit Alimente versorgt, damit sie fünf – sechs – sieben – acht – neun – zehn Jahre darauf warten können, bis der Durchmarsch – gewissermaßen – des Industriesystems in Deutschland Richtung Japan wieder Nachfrage nach Arbeitskräften hat – oder ob es nicht denkbar ist, dass man wenigstens – also, ich meine, vier – wenn das – wenn das die Hälfte der Bevölkerung nachher betrifft, dann habe ich nicht die Illusion, dass alle diese Menschen ein unmittelbares Interesse daran hätten, sich jetzt alternative Lebensgrundlagen wirklich zu schaffen. Aber es könnte viel geschehen, wenn man deutlich einen Posten aufmachen würde „Staatliche Starthilfe“ – für Leute, die das Geld nicht direkt im Supermarkt umsetzen wollen, sondern die investiv mit – unter Ausnutzung der großen Agrarflächen, für die der EG-Agrarmarkt nicht zufällig – also, keine Produktion abfordert, die also eigentlich stillgelegt werden, die ökologisch saniert werden könnten, aktiv auch – also, es handelt sich darum, ob es nicht denkbar wäre, dort Mittel direkt bereitzustellen, damit Menschen produktiv auch andere Wege gehen können.

Die Alternativszene in Westdeutschland ist verhältnismäßig – also, mitalimentiert durch die privilegierten Zustände der Metropolen. Und das sind meistens kleine Gruppen, die auch keine Aussicht hätten – also, halbwegs produktiv tätig zu sein. Es handelt sich bei der Alternative ja nicht darum, dass überhaupt keine Werkzeuge, kein bisschen Strom, oder so, verwendet werden kann, sondern – ich habe schon einmal erwähnt, dass es also den Begriff „conviviale“ – also, mit Leben vereinbarer und

unter Kontrolle – sozusagen – der Individuen und der kleinen Gemeinschaft noch einsetzbarer – Technik: dass das gut gedacht worden ist – und dass es da auch Entwicklung schon gegeben hat.

Also, so etwas wäre möglich – wäre auch pragmatisch möglich – einfach: es könnten aufgeklärte Kreise im Establishment auf den Gedanken kommen, dass es besser ist, hier innovativ Mittel frei zu machen – und auf der anderen Seite würde das – wird das bestimmt nur dann zustande kommen, wenn sich entsprechende Kräfte auch politisch formieren, wenn das gefördert wird. Wenn also nicht nur IG-Metall-Demonstrationen stattfinden, die doch darauf hinauslaufen – also, wie schnell wird also die westdeutsche industrielle Struktur möglicherweise dann hier in fünf, sechs Jahren auch wieder funktionsfähig gemacht, so dass der Wahnsinn weiter gehen kann.

Also, es ist die Frage, ob um solche Projekte, die hinausführen aus dem bisherigen Zusammenhang, auch politische Kräfte sich sammeln – und denen würde nach meiner Erfahrung auch aus den Institutionen etwas antworten, weil die Menschen, die da politische Verantwortung tragen, natürlich nicht alle nur an den allernächsten Tag denken. Weil also eine Bereitschaft zum – zur – zu Innovation da auch gegen ist – also, die Erfahrung habe ich gerade mit Kurt Biedenkopf beispielsweise gemacht. Und wenn der das jetzt nicht entfalten - im Diskurs mit ihm - wenn der das jetzt nicht entfalten kann, dann liegt das an einer augenblicklichen Situation, wo natürlich der Druck, der einerseits gerade die Frage erfordert, die ich stelle, aber andererseits es auch erschwert, weil die Leute völlig zugepackt sind mit den unmittelbaren Nöten; nicht? - deswegen kommt das jetzt bei ihm auch – man hört es, man merkt es nicht so, aber es gibt mehr Leute, die eine Fähigkeit in dieser Richtung hätten.

Und ich will damit sagen: solche Schritte – auch ein Schritt in dieser Richtung – hängt nicht davon ab, dass total so eine

Analyse geteilt wird, wie ich die hier vortrage, sondern da kann – wie ich das einleitend gesagt habe – aus der Not geboren, aus einer – aus einer angespannten Situation geboren – jetzt, sozial wie ökologisch – passiert da natürlich auch verhältnismäßig viel, und die Menschen, die praktisch Schritte in dieser Richtung gehen, werden natürlich aus der Logik ihres Handelns darauf kommen, dass man es nur stabilisieren kann. Wenn das erst mal tiefer gehend verstanden wird, für den eigenen Hausgebrauch, für den Umgang in den kleineren Lebenskreisen, die so was zunächst in Angriff nehmen - und dann natürlich auch die Reiberei mit der überwältigenden Großgesellschaft: die frisst natürlich den größten Teil der Energien auf, wenn da nichts passiert.

Also, man kommt auf das, aber wenn ich das Schwergewicht in einer Vorlesung über Grundlagen ökologischer Politik auf diese scheinunrealistische Fernperspektive lege, dann nicht, um zu sagen, dass solche direkten Schritte nicht gehen, sondern nur, um zu zeigen, dass man – dass die Gesellschaft insgesamt sich nicht – also, nicht auf eine rettende Bahn einschwenken wird, wenn nicht in der gesamtgesellschaftlichen Dimension was passiert. Und in der gesamtgesellschaftlichen Dimension passiert natürlich nichts, solange nicht wenigstens bei Minderheiten erst einmal lange konzeptionell was angesammelt ist – und jetzt: konzeptionell nicht bloß im Kopf, sondern auch die Subjektivität der Rettung, wie ich das in meinem Buch genannt hatte - das heißt also, dass die menschlichen Wesenskräfte schon darauf gerichtet sind, die inneren Kräfte darauf gerichtet sind, das Alte nicht mehr mitzuspielen, etwas Neues subjektiv zu müssen.

Ich will also jetzt gewissermaßen über die Unmöglichkeit ökologischer Politik sprechen – aber nur indirekt unmöglich, insofern ich also jetzt darstelle, erst einmal, was das eigentlich bedeutet. Und dann erscheint es zunächst unvermeidlich so: das

geht nicht - und das stimmt: morgen früh geht das nicht. Und doch hängt meiner Meinung nach alles davon ab – auch unser Zeitgewinn gegen die täglich produzierte Katastrophe -, ob wir uns auf diese langfristige Perspektive und ihre Überlegungen einlassen.

Ich will erst mal begründen, warum ökologische Politik überhaupt schon im Namen die Quadratur des Kreises ist.

Politik, das kommt von Polis - und insofern Politik von Polis kommt, da ist es noch der großzügigste, weitest mögliche und auch positiv am weitesten reichende Begriff.: „Polis“ – so nennt die Stadt sich selbst, aber die Stadt als ein – insgesamt – Gemeinwesen. Also, wenn die Athener von Athen sprechen und das als Polis bezeichnen, dann ist das mindestens das Land – heute, im Vergleich, gerechnet – also, es ist nicht eine Stadt neben anderen Städten, sondern das ist der Name für das ganze Gemeinwesen.

Politik hat es natürlich damit zu tun dann, dass in der Polis, im Gemeinwesen, die Interessen des Ganzen einerseits und die Interessen der Individuen, die reflektieren können, die ich-haft sind, zusammenstoßen. Das heißt, der Stoff ist natürlich, auf welche Weise diese gemeinschaftlichen Interessen durchgesetzt werden können. Weil – also, diese Lösung, die die SED immer in ihren Papieren hatte: dass also der Nutzen der Gesellschaft und der Nutzen des Individuums deckungsgleich gemacht werden sollten: das war ja nicht nur unter DDR-Verhältnissen erst einmal ein unauflösbarer Konflikt, der da so zugekleistert worden ist mit schönen Worten.

Also, Polis – Politik: dieser Zusammenhang bedeutet schon, dass – je mehr Leute in so einer Stadt, mit Stadtmauern rings herum, die mit anderen Städten dann konkurriert und den Mittelmeerhandel beherrschen will, dass dann – also – die

Vorlesung am 6.5.1991

Teilttext (Anfang) von E.-Lehnert-Kassette

O-Ton

Naturseite der gesellschaftlichen Verhältnisse mehr und mehr

aus dem – also, überhaupt aus dem Blickfeld gerät, aus dem

Zusammenhang gerät. Dass - also, so wichtig Naturverhältnisse

noch sind und so sehr zu bestimmten Zeiten – also, lange in die

Stadtgeschichte hinein, Männer wie Frauen noch hinausgehen,

um die alten Verhältnisse, die vor-städtischen Verhältnisse, zu

feiern – in Mysterien, Kulte, und so fort -, dennoch: das sind

also bereits Ergänzungen des politischen Prozesses in der Stadt

geworden. Und es wird – wie das bei Thukydides dann, als er

den Peloponnesischen Krieg beschrieb, das heißt, diesen ersten

Weltkrieg der Europäer, der aber nur zwischen den athenischen

– also, den griechischen – Städten stattgefunden hat: der stellt

dort fest – also, da wird um Herrschaft und um Freiheit gerungen

(Schiller hat das am Anfang des 19. Jahrhunderts noch mal

wiederholt, diesen Thukydides-Spruch), und es geht dann also

praktisch um den Kampf zwischen Menschen, die Gesellschaft

richtet ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst, und die Natur wird

als Ressource einbezogen.

Ich habe das in der vorigen Vorlesung einmal erwähnt, hier hat

es – sozusagen – seinen wahren Stellenwert, wenn selbst

Sokrates dann eines Tages sagt: „Bäume können mich nichts

lehren.“ Weil – in Bezug auf das, was in der Polis wichtig ist, auf

Staatsgeschäfte und Philosophieren - die Frauen sind sowieso

schon an den Rand gedrängt, das gehört griechisch grundlegend

mit dazu, diese – nicht bloß die Sklaven, sondern die Frauen

haben nichts zu sagen in der griechischen Welt – also, „Bäume

können mich nichts lehren“, ist nur – sozusagen - eine weitere

Vertiefung dieses Gegensatzes. Und das hat er gesagt eben zu

einer Zeit, als die – als der Peloponnes schon fast kahl war - und

Griechenland auch schon nahezu, weil – man musste ja Schiffe

bauen. Also, diese gesellschaftlichen Geschäfte und der

gesellschaftliche Fortschritt - und der Umstand, dass man, wenn

man die Stadt dann ruhig halten will, mehr Natur und mehr

Profite aus dem – aus der übrigen – auch damals schon! – bloß

handelskolonisierten Mittelmeerwelt, allerdings – größer war die Welt halt noch nicht – also, um - das heranzuschaffen, war wichtig, auch um des sozialen Friedens willen, und die Naturfrage war gewissermaßen vor den Stadtmauern geblieben, so dass also die ganze Verarbeitung - von der Ilias zur Odyssee, und wenn man noch weiter zurück geht: im Gilgamesch-Epos im alten Orient, schon mit diesen beiden Problemen zu tun hat: Natur und Frau – wie sich das im Hinblick auf Polis – die patriarchal ist – neu ordnet.

Und – also, bei so einer Grundkonstellation – die sich natürlich bis heute ungebrochen fortgesetzt hat, wo – also, Natur ist einfach Ressource, die Erde steht zur Verfügung, Arbeit – bei Marx – ist die einzige – also, produktive Kapazität, Naturproduktivität gibt es nicht, es steht einfach zur Verfügung – Erze, und so fort – also, darauf – man braucht darauf nicht zu achten. Interessant ist nur, was der Mensch – im Zusammenhang seiner sozialen Kämpfe - dann ändert. Und wenn das also die grundlegende Wirklichkeit der Stadt ist, und wenn es also sich als unmöglich erwiesen hat – das war damals wohl so – real bewusstseinsmäßig unmöglich, das wirklich zu begreifen, was dort vor sich geht - das war ein spontaner Prozess, der dort hineingeführt hat -, dann ist es natürlich klar, dass die – dass also für – für das Naturverhältnis – also, für die – nicht mehr herauskommen kann als eine nachklappende Reparaturpolitik.

Also, wenn wir jetzt darauf aufmerksam werden: das Ozonloch, das Waldsterben, und so fort – also, wie man so sagt: Gaia schlägt zurück – auf diese Weise – das vom Prinzip her schon eine Fehlwahrnehmung ist, weil es – sozusagen – nur – also, das ist die Antwort, die wir selbst aus der Natur hervorholen. Also, bei dieser Grundeinordnung von Umweltschutz und ökologischer Politik, da ist das eine Illusion – also, das Wort „Umweltschutz“ und „Ökologie“ ist vom Prinzip her eine Illusion. Die

innergesellschaftlichen Interessenkämpfe bestimmen alles,
Naturgerechtigkeit ist kein Thema.

Das hat sich also deutlichst artikuliert, als die Grünen das erste Mal in Hessen einen Minister stellen wollten: Fischer ging – wurde damals das erste Mal Minister in Hessen. Da hat der hessische Ministerpräsident, der Sozialdemokrat Börner, gesagt – also, er sieht das Problem, mit der Natur, und mit ihm ist auch, was die Grünen da wollen, alles möglich – aber Arbeitsplätze dürfen nicht berührt werden davon. Und das heißt, dass nichts geht in Wirklichkeit, dass nichts Grundlegendes geht, wenn wir die ganze Sphäre Arbeit nicht zur Disposition stellen wollen – wenn wir also dabei bleiben wollen, dass eigentlich die Verwandlung – das war die sozialistische Perspektive: die Verwandlung der Menschheit in Arbeiterklasse, in industrielle Arbeiterklasse: dass das die Hauptrichtung ist – also, sozusagen – wenn das aus – wenn der politische Kampf dann in den Metropolen der Welt bis bei der – also, bis bei der Unterklasse richtig angekommen ist - und dann der Sozialist Mitterand Kaiser aller Franzosen ist -, das – da wäre dann die Perspektive natürlich: Arbeiter, Herrschaft der Arbeiterklasse, zumindest der Arbeit in diesem Sinne – rund um den Planeten. Klar, dass die Arbeiter in Ost wie West in Wirklichkeit Soldaten des Industriesystems sind – und nie die Generale des Prozesses, nur – die Massenkraft – wenn die also so eingesetzt wird, in einem industriellen Arbeitsprozess, dann muss vom Prinzip her die Erde daran kaputt gehen, und es ist hier keine – also, überhaupt kein Mechanismus eingebaut, der das wieder ins Gleichgewicht bringen kann, sondern der – die Unterklasse kämpft natürlich seit zwei Jahrhunderten – jetzt, im Kapitalismus – darum - also, erst einmal den Standard der Mittelklasse, der Oberen, und so fort, zu erreichen. – Das war in Rom übrigens auch schon so. – Und das heißt also: um den sozialen Frieden zu wahren, muss immer

mehr aus den Ressourcen – welche auch immer das seien –
herausgeholt werden.

Also, in dieser Konstellation der Polis ist man schon jenseits der
Möglichkeit ökologischer Politik.

Und wenn dann Politik – also, sich staatlich ausdrückt, das heißt,
wenn dann Institutionen das - schließlich durch den
gesellschaftlichen Prozess aufgedrängt werden, dafür
verantwortlich zu sein, dann wird sich – also, früher oder später
von selbst herausstellen: Staatsversagen – auf dieser Strecke -,
das heißt, die Verfassung der Bundesrepublik von heute ist für
die ökologische Frage ebenso ungeeignet – ich meine jetzt die
gegebene Verfassung, der Text spiegelt das dann natürlich,
außerdem -, aber die Realverfassung ist da ebenso ungeeignet,
wie die Weimarer Realverfassung ungeeignet war, mit der
sozialen Frage damals fertigzuwerden. Und deswegen – also,
die Legitimität des politischen Systems steht von der Öko-Frage
her – also, grundlegend in Zweifel.

Anders gewesen ist das – ich habe ja in der vorigen Reihe über
das Daudedsching gesprochen, über Lao-tzus Weltbild und
Philosophie, die noch in die – die noch in die archaische Zeit, ins
mutterrechtliche Denken zurückreichen – ich sage aber bewusst:
mutterrechtliches Denken: das ist auch eine
Bewusstseinsstruktur gewesen, von der er dort redet -; dort ist
die Einheit, auf die sich das bezieht, noch nicht die Polis,
sondern der Ernst Schwarz, der das Daudedsching für uns hier
wunderbar übersetzt hat, nennt das Bezugssystem, auf das sich
das bezieht – nennt das den „Großen Stamm“. Und der Große
Stamm, das ist eine Bewusstseins- und Gesellschaftsverfassung,
wo also die Bäume, die Flüsse, die Tiere, die Felsen, die Sterne
– insofern man die nämlich sehen kann: das ist - dieser ganze
Kosmos ist der Große Stamm.

Deswegen also in dieser indianischen Philosophie noch des
Chief Seattle: „Die Tiere sind meine Brüder.“ Diese

Urverbundenheit mit der Erde: wo das – sozusagen – noch die herrschende Bewusstseinsverfassung ist, da ist – da ist in einem bestimmten Sinne ökologische Politik möglich. Bloß dann wird das andererseits noch nicht Politik dieser interessenkämpferischen Art sein, sondern da sitzen in dem indianischen Medizinrat – das habe ich voriges Mal auch in einer Vorlesung angedeutet – die Leute, die dort den Stammesrat bilden, nicht als Interessenvertreter zusammen, im Sinne: „Ich verrete die Schmiede, und du vertrittst die Frauen, und der vertritt meinetwegen die Leute, die den Angelhaken basteln“, also – oder den einen und den anderen Clan, so was – wenn es soziale Differenzierung gibt, dann wird die schon mit repräsentiert. Das ist schon richtig, dass das – also, was an Differenzierung da ist, nicht weggedrückt werden kann. Nur: dominant ist in dieser Kreisverfassung – sozusagen – des gesellschaftlichen Lebens, dass man – dass alle, nur in verschiedenen Eigenschaften, den Nutzen, den Sinn des Ganzen denken.

Und es ist eigentlich dies der Grund dafür, dass die – dass Marx etwa davon ausgegangen ist, dass der moderne Kommunismus dem archaischen irgendwie wieder nahe kommen muss. Der Gedanke war nicht falsch, sondern - es ist nur Fakt, dass wir in diesem Industrialisierungsprojekt, das – also, so eine Linie ist, und kein Kreis – also, auch in der – schon in der Anordnung nicht – und das ist eine Linie, die eigentlich so aus – aus – konkurrierenden Vorstößen miteinander besteht, die nicht – also, wo das nicht zurückgelenkt wird in einen größeren Zusammenhang, dass in diesem Industrialisierungsprojekt natürlich keine Rückkehr in solche Verhältnisse möglich war.

Also, Marxens – die Bruchstelle in seinem Denken, die mit dieser Perspektive zusammenhängt, das ist so diese – das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus hatte dann das –

also, theoretisch auf die vulgärste Formel gebracht – also, schrankenlose Bedürfnisbefriedigung war gemeint, Überfluss an materiellen Gütern als Emanzipationsbedingung bei Expansion des ganzen Menschheitsprozesses, auch, was Zahl betrifft, so dass – also, Menschenzahl, malgenommen mit Kilowatt und Kilogramm pro Kopf, war die Perspektive des Marxismus, die Befreiungsperspektive – und die konnte nicht in solche Verhältnisse zurückführen. Hier herrscht Begrenzung, hier ist sie – und zwar – hier ist sie, strukturell gesehen, möglich.

Es ist eine ganz andere Problematik, dass es sicher nicht zufällig im Laufe der Weltgeschichte zu einem Abbruch dieses Unternehmens gekommen ist - das heißt, dass sich dieser konkurrierende patriarchale Geist, der Geist der männlichen Projekte, die diese – also, kosmoseroberndend, in letzter Instanz, dann sind, nicht? – dass sich der durchgesetzt hat, ist sicher kein Zufall. Manchmal - also - macht die Frauenbewegung in dem Punkt, wenn sie – also - die mutterrechtlichen, die archaischen Verhältnisse wieder beschwört, dort doch den Fehler, zu schnell über die Frage hinwegzugehen, ob da nicht doch eine Notwendigkeit drin steckt – jetzt, nicht im Sinne des Guten, Wünschenswerten, sondern des Faktischen: So etwas kann wahrscheinlich – wird kein Zufall sein. Aber dieses Thema der Rückkehr in diesen Zusammenhang, das bleibt auf jeden Fall aktuell. Also, wenn ich im Unterthema der Frage „Wie ist ökologische Politik denkbar?“ dann das Thema etwas präzisiert habe: Ob es eine Vermittlung zwischen der anthropologischen Revolution und der sozialen Neu-Institutionalisierung gibt, dann meine ich zunächst mit „anthropologischer Revolution“ – also, dieses – das, was der Mumford da „Transformation of Man“ nennt, das heißt, eine Veränderung im Umgang des Menschen - Mann und Frau - mit seinen/ihren inneren Wesenskräften, einen qualitativen Sprung, wenn man in der Hegelschen Terminologie redet, was das betrifft, und dann – das ist also eine Bewusstseinsbewegung, die das – die diese Transformation

inhaltlich sein wird – also, eine – deswegen sagte ich

„Bewusstseinsrevolution“. Aber die Richtung dieser Bewusstseinsrevolution: das muss – also, es kann meiner Überzeugung nach sich da um nichts Anderes handeln als um die Wieder-Einbindung dieser jetzt vorherrschenden männlich-expansionistischen Tendenz in den Kreis. Und das heißt also, dass das Kräfteverhältnis zwischen – nicht bloß – also, ich glaube das nicht, dass sich das nur dann um innere Verhältnisse zwischen Männlichem und Weiblichem handelt, in den Männern und in den Frauen, sondern – es muss dann tatsächlich eine – eine tief gehende Veränderung im Kräfteverhältnis zwischen Männern und Frauen, was den sozialen Einfluss, was die Macht betrifft - muss es geben. Das heißt, das muss – das muss eine Konsequenz dieser Bewusstseinsveränderung sein. Es muss eigentlich erreicht werden, dass – also, diese Pfeile, die sich aus dem Zyklus hier los machen möchten: dass die also nicht - sage ich jetzt mal bewusst - die zweite kosmische Geschwindigkeit erreichen. Das ist ja – also, der – was da immer gefeiert worden ist, in – wenn – bei Sputnik, und so – ist ja: bei erster Geschwindigkeit, nur: es fliegt höher als ein Flugzeug, aber – es fällt zurück. Die zweite kosmische Geschwindigkeit ist die, mit der die Erdanziehung überwunden wird. Und genau diese zweite kosmische Geschwindigkeit – ich meine das jetzt natürlich symbolisch – muss verhindert werden. Das heißt, es dürfen aus diesem Kreis die männlichen Projekte nicht anders als so hinausführen – also, Erforschung – Exploration – Erweiterung – Expedition: alles das - sonst müsste man die Männer abschaffen, wahrscheinlich, nicht? – weil da doch anthropologische Konstanten auch am Werk sind, mit denen umgegangen werden muss – die aber ihr Recht haben müssen.

Aber was jetzt – was herrschend ist: das ist, dass dieser Kreis hier völlig – also, gesprengt worden ist. Vom Grunde her, von der Grundstruktur her. Und wenn das nicht geändert wird, wenn -

also, das war meine tiefste Ebene hier: Patriarchat als Sozialstruktur, auf der Ebene der Sozialstruktur -, dann gibt es keine ökologische Politik im Sinne eines – einer bewussten Gesamtverfassung der Gesellschaft und eines – in diesem Sinne – eines Planes.

Also, der Antagonismus, die Konkurrenz von Marktkräften als der – nur der moderne, der aktuelle, der exzessivste Ausdruck, aber vom Ansatz her nicht schlimmer als frühere -, nur dass das jetzt – also, so - wir haben ja die Motorsäge - auf diese – also, bei dem jetzt. Also, diese expansionistische Konkurrenz hier, die auf allen Ebenen, auf denen die jetzt herrscht – also, sowohl das Verhältnis zwischen den Geschlechtern als auch diese kolonialistische Grundverfassung, die sich nicht bloß gegen andere Völker, sondern auch gegen die Natur, gegen die Frauen, gegen den Kosmos richtet, die Geldvermehrungslogik – alles von dieser Klasse: die Unaufhaltsamkeit des wissenschaftlich-technischen Fortschritts derart, dass es also im Buche geschrieben steht: Wenn wir mal die Atomenergie erfunden haben – wir müssen dann auch damit praktizieren.

Also, so dass – also, manche fordern, selbst – also, Leute, die es ganz ernst meinen mit der – mit einer Rettungsorientierung aus der jetzigen Katastrophe: sie meinen also: Da wir das ja nicht mehr vergessen können, was da gelernt worden ist, bleiben wir also der Nutzung der Atomenergie letzten Endes - bleiben wir verhaftet; man müsste Gewaltmaßnahmen – wenn schon, dann – einplanen, um den Gebrauch zu verhindern. Ich denke, dass ist in Wirklichkeit eine Frage, wie diese Struktur - diese Kreisstruktur - verfasst ist und wie sich Männer und Frauen in diesem Verhältnis – also, befinden: dass die eine Entscheidung darüber treffen kann, auf welche Weise das hier möglich wird. Und diese Sprengung, diese – also, diese verantwortungslose Jagd: es muss erfunden werden, die Neugier kennt keine Grenzen – was

auch immer wir verletzen: wenn das Prinzip Leben - das, natürlich, also, stärker von der – von der weiblichen Verfassung repräsentiert wird - gegenüber dem Prinzip: also, ich muss mir ein Denkmal setzen; die Frau – gewissermaßen – gebärt die Fortsetzung ihrer Existenz, der Mann schafft – will irgend etwas schaffen. Und – wenn das also gegen das Leben durchgesetzt werden kann, dann heißt das einfach, dass die männlichen Prinzipien in den sozialen Institutionen ein unerlaubtes Übergewicht erlangt haben – ein letztlich unerträgliches. Und gerade mit diesem Übergewicht hängt diese verhängnisvolle Beschleunigung der Geschichte zusammen – ja, hängt in gewisser Hinsicht Geschichte überhaupt zusammen. Geschichte, im Sinne, jetzt – also, sozusagen -, dass ständig auf der Ebene, die wir in den Geschichtsbüchern hauptsächlich hier reproduziert haben – also, auf der Ebene der Produktivkräfte: dass dort ständig Fortschritt – das ist ja die Geschichte, nicht? - Fortschritt passiert, und die sozialen Widersprüche das Ganze vorantreiben - aber in Richtung Tod, eigentlich, bisher. Und das hängt damit zusammen, dass – dass diese Prinzipien – also, sozial seit jetzt ein paar Jahrtausenden – also, das Weltregiment übernommen haben, einseitig. Und das ist die grundlegende Ebene – die grundlegende Ebene, die neu eingerichtet werden muss, wenn das in Ordnung kommen will.

Ich sage nicht, dass damit auf den Ebenen Kolonialismus und Kapitalismus und Industrie, Wissenschaft und Technik nichts mehr passieren muss, sondern – die Entscheidungen sind viel – also, wurz- - sind hier verwurzelt, und das andere sind spätere Ableitungen davon. Natürlich hat die spätere Ableitung oft eine – also, verselbstständigt sich oft machtvoll gegenüber älteren - und verstärkt es dann noch. Und verbirgt zugleich, wo eigentlich die Wurzeln liegen. Aber die Ausbildungswege, die beispielsweise in der – in der kapitalistischen und wissenschaftlich-technischen Moderne – also, dem Manne

vorschreiben, auf welche Weise er was werden kann – und die lange vor dem Motiv stehen, oft: wieviel Geld werde ich nachher damit verdienen? – das allein schon weist darauf hin, dass wir in Wirklichkeit also bei dieser Expansionsdynamik viel dichter am menschlichen Ursprungssinn, eigentlich, ansetzen müssen – auch, wenn wir es begreifen wollen, wenn wir es wirklich begreifen wollen.

Der Kapitalismus lässt sich aus sich selbst heraus nicht – weder erklären, noch umwerfen, offenbar, sondern - diese tieferen Strukturprobleme müssen in den Mittelpunkt rücken. Und das heißt also, dass es bei der Veränderung in Richtung auf eine Bewältigung der ökologischen Krise – also - unbedingt notwendig ist, das von dem – von dem jetzt also aus der Katastrophe der geltenden Zivilisation zur Sprache gebrachten Prinzip Leben her das ganze politische und institutionelle System zu verändern. Und dann allerdings erhebt sich - das ist dann für die nächste - für die zweite Stunde - erhebt sich die Frage eines Herangehens an diese Wende, an diese Umkehr. Also, die eine Möglichkeit ist natürlich, dass man sagt, man nimmt jetzt das politische System her, wie es nun mal ist – also, in dem, was jetzt geronnen ist – und fängt dort einen Gigantenkampf an, um diese Strukturen – weil sie offensichtlich irgendwie tödlich sind – direkt umzustürzen. Und der andere Zugang wäre, dass man die – letzten Endes die psychischen Voraussetzungen für diesen Umsturz erst mal schafft: dass man das als den Hauptweg ansieht. Und nun – also, da die Sache natürlich drängt, wird es sich sicherlich nicht darum handeln, das eine gegen das andere auszuspielen, sondern das große Thema ist die Priorität dabei, und – also, wo in dem Kreislauf jetzt zwischen Institutionen und dem, was die seelischen Voraussetzungen davon sind, wo da – also – der – das Schwergewicht hin gehört, in unserer alltäglichen Praxis.

So, jetzt machen wir zehn Minuten Pause.

(Pause)

Dass wir uns jetzt am Beginn der zweiten Stunde auf eine kleine Selbsterfahrung einlassen, was dieses vorhin umrissene Problem betrifft - ob man so eine grundlegende Wende in Richtung ökologischer Politik bei der Politik beginnt, bei den Institutionen, oder ob das – ob der Schwerpunkt – ich nehme es ja an: es ist beides sicher gekoppelt, aber – ob der Schwerpunkt in der Vorbereitung der inneren Kräfte dafür liegt.

Ich möchte an unsere Erfahrung erinnern, dass politische Revolutionen – und die neuen Institutionen, die daraus eventuell hervorgehen, dann in Wirklichkeit nicht – also, niemals besser funktionieren können, als die Menschen, die an die entscheidenden Stellen gelangt sind.

Auf der anderen Seite haben wir – ich würde mal sagen, in den Jahren – so, 1986, 1987, 1988 zumindest an Michail Gorbatschew gesehen, was diese nach wie vor stalinistische politische Struktur in der Sowjetunion auf einmal an Öffnung hergibt. Das heißt, dass es also an der Verfassung, soweit man sie in institutionellen Regeln festschreiben kann, nicht so stark hängt, wie das etwa – sozusagen – in den Diskussionen dann über pluralistische Demokratie oder orientalischen Despotismus manchmal festgemacht wird - sondern die menschlichen Qualitäten, das, was also an Bewusstheit angearbeitet ist, gibt den Ausschlag. Und - wie ich nun behaupte - es ist kein Zufall, wenn dann etwa nach drei Generationen Revolution die Schlüsselstellen so generell mit politischer Mittelmäßigkeit besetzt sind, wie das jetzt hier gewesen ist. Da stecken dann Gesetzmäßigkeiten drin, die etwas damit zu tun haben, wie stark sich also die – der ursprüngliche Impuls, der also auch eine subjektive Qualität gehabt hat: wie stark sich der erschöpft hat,

so dass dann also das Auftreten Gorbatschows in der

Sowjetunion etwa als Wunder, eigentlich, erscheint – menschlich gesehen.

Also, ich will uns eine kleine Erfahrung zumuten, welche innere Bedeutung die Subjektivität eigentlich als Zugang zu der – also - Möglichkeit neuer Institutionen, einer anderen Politik eigentlich hat, und ich will dazu Mozarts Jupitersinfonie benutzen, den ersten Satz von Mozarts Jupiter-Sinfonie. Jupiter – den Titel, der ist ihr zugesprochen worden, später – weil Leute den Eindruck hatten, das handelt – also – vom Göttervater. Wir sind damit natürlich – also, nur von dem Namen her sind wir im Patriarchat – also, was Besseres als ein guter Herrscher, der mit der Sinfonie gemeint ist, ist – darauf ist der Mensch in der bisherigen Periode selten gekommen, zumindest – also – in den letzten Jahrtausenden nicht. Das ist jetzt nicht der Schwerpunkt, sondern der Schwerpunkt, den ich meine, ist – das hat mir der Schweizer Musikwissenschaftler Harry Goldschmidt mal am Klavier vorgeführt, vor vielen Jahren, der hier in der DDR gearbeitet hat, dass - die Jupitersinfonie, der erste Satz, beruht auf einem Lied, das - auf einen volksliedhaften Text, der heißt „Man möchte wohl der Kaiser sein“ – Und jetzt ist ja damit „Man möchte wohl der Kaiser sein“: das ist dann also nicht der eine, sondern das ist dann – also, jeder auf die Verfassung hin angesprochen, aus der man gewissermaßen legitim die Sachen gut und vernünftig regeln könnte. Das ist also in der Jupiter-Sinfonie nicht – sozusagen – Beethovens Machtkampf-Sinfonie: erst einmal muss Napoleon durch, und dann: niederwerfen, was sich da entgegenstellt, sondern: hier kommt – bei Mozart – das ist in der Zeit, als Joseph II.

(Bandende)

(Band Seite A)

(Zwischenstück – von Erik-Lehnert-Band, Seite B):

Österreich regierte; das war so ein Reformkaiser dort; der ist nicht sehr weit gekommen – aber so was Ähnliches, wie Gorbatschow im Feudalismus. Das stand mit dahinter, hinter dieser Sinfonie. Und jetzt also: Wenn man aus der Macht kommt, aus der legitimen Macht – und jetzt aber der gute Reformator ist – nicht das Äußerste, was man sich wünscht, aber immerhin! Der gute Reformator ist

... der gute Reformator ist: in welcher – also, welche seelische Souveränität steht einem dann eigentlich zur Verfügung?

Wenn jetzt dieser erste Satz eingeschaltet wird, dann bitte ich einfach, ein bisschen mal so zu folgen, als suchte man in sich diese Möglichkeit des guten, reformierenden Eingriffs in die gesellschaftlichen Zusammenhänge auf. Das ist ja in jedem Menschen gegeben. Und folgt da einmal: Also, man möchte wohl der Kaiser sein - Wie? Was schlug der Mozart da eigentlich vor? Dass wir da - also, von daher, glaube ich - einen besseren Zugang für das andere auch – es geht hier nicht um die Frage der Mozart-....., sondern einfach um so ein kleines inneres Experiment ...

(Jupitersinfonie)

Was daran auffällt, das ist: also, wie der aufgeklärte Musiker - wenn man so will, nicht? – wie der das Problem der inneren Souveränität für ein gutes Regiment gesehen hat, der Mann – also, welche – die Sicherheit im Gestus und in der Intonation - notwendig ist, damit so etwas – also, so eine Wende, wie sie ja damals – also, Josephinismus hieß die Richtung - dann auch angesagt war, wie das – wie sich das anfühlt. Und es ist natürlich

dann zugleich unser Problem: Ob es überhaupt eine Hoffnung gibt, zu einer solchen Sicherheit zu kommen – weil wir zugleich wissen, dass – also, eine kaiserliche Figur in Wirklichkeit entweder stecken bleibt, oder umkippt in ganz andere Lichter, eigentlich dann, der Machtausübung, als sie in dieser Musik stehen. – Ich will noch mal Wert darauf legen: also, so eine Mozart-Sinfonie wendet sich nicht nur an den Kaiser, den es da gerade gab, sondern: das ist das Kaiserliche - oder Königliche - in uns.

Und ich bin allerdings der Meinung, dass das, worauf es in dieser ökologischen Wende jetzt ankommt, noch über dieses Väterlich-Patriarchale – und sei es auch im besten Sinne – ordnende Eingreifen hinausging. Es ging mir also jetzt nicht darum, dass das nun - alias Gorbatschew, vielleicht – das Modell wäre; ich habe in meiner vorigen – vorvorigen - Vorlesung mal darauf hingewiesen, dass ich da auch die Grenze sehe noch in der Art, wie ich den Fürsten der ökologischen Wende konzipiert habe, in meiner „Logik der Rettung“ da, ich denke, mit dieser Fragestellung hier – also, mit diesem Kreis, über den Punkt hinaus, sondern – es ist einfach – für das, was für so eine Umkehr ansteht: da ist eigentlich noch mehr Souveränität erforderlich – weil man dann mit Nichts aus der gesicherten Macht kommt, aber auch nicht als napoleonischer Revoluzzer – Sturm auf das Winterpalais – diese Wende sich ereignen wird, sondern es im Grunde genommen darum geht, die innere Sicherheit – Gewissheit – eines anderen Weges in sich vorzubereiten dadurch, dass es einem auch lächerlich gemacht wird, natürlich – wegen Unrealismus, Spinnerei, und so, aus der großen Gesellschaft, die sich dadurch nicht mehr beirren lässt – und auch nicht durch die Schwierigkeiten der materiellen Reproduktion – wenn ein Zutrauen da ist, dann gibt es Schritte in diese Richtung. Und jetzt meine ich also: Schritte auf diesem subjektiven Weg, über das, was man auch jetzt an

Pragmatischem angehen könnte, habe ich ja einleitend was angedeutet.

Ich will auf das Methodische hin bei der Betrachtung des Problems, wie man – also – diese Bewegung zustande bringt, in diesen Kreis das wieder einzuschließen. Hinter dem ganzen Modell steht ein Titel, den ich auch in meiner Literaturliste hatte – Mircea Eliades Buch, „Kosmos und Geschichte“; Kosmos ist der Begriff für das Weltbild in so einem Stamm, der noch zyklisch denkt – wo also das, was heute geschieht, dadurch gerechtfertigt ist, dass es schon immer so gemacht worden ist – ob das stimmt oder nicht, das ist eine ganz andere Frage – sondern: das ist die Weltauffassung gewesen, und auch selbst Neuerungen wurden immer – also, damit erklärt, dass das irgendwann – da wurde ein Mythos neu interpretiert, der in der Vergangenheit schon mal gegolten hatte. Und das war eigentlich eine Sicherung in dieser Richtung – also, dass sich der Pfeil der Entwicklung nicht losreißen kann – natürlich, damals noch in verhältnismäßig unbewussten Formen - das Tabu, und so, war halt eine unbewusste Regulationsform, um den Stamm im Gleichgewicht zu halten - nur dass sie das – also – mit unserem expandierenden Verstand noch nicht zu ähnlicher Sicherheit, was die Stabilitäten betrifft, gebracht haben. Und Geschichte: das ist halt das – also, das Prinzip, und ich glaube, dass die ökologische Krise auf einem endlichen Planeten tatsächlich so was wie „Ende der Geschichte“ von uns verlangt – insofern Geschichte bisher der Bericht von Kämpfen und Expeditionen ist, und von der – also, dieses Modell Fausts, die Sümpfe trockenzulegen, um die Menschheit zu beglücken – also, das – dieser Typus von „Es soll die Spur von meinen Erdentagen / Nicht in Äonen untergehen“, nicht? - also, dieser Grundgestus des historischen In-der-Welt-Seins – dass das – also, wirklich in Frage steht und zumindest – also, hier eingeordnet werden muss.

Und dann ist – also, die erste Stufe, will ich mal sagen, der seelischen Vorbereitung – im umfassenden Sinne! – jetzt, Seele - nicht gestellt, weder gegen Körper, noch gegen Geist, sondern - also, Psyche, sagen wir mal: die menschliche Psyche – das Erste ist, dass man dann – also, diese Relation zwischen Kosmos und Geschichte, zwischen – sage ich mal – weiblichem und männlichem Prinzip, zwischen Archaischem und Modernem, wo wir uns immer nur abgestoßen haben von dem je Grundlegenderen: dass wir also das neu empfinden, damit wir es auch neu erfinden können. Also, das ist hier eine Frage der – ich will mal hinschreiben, um den Ausdruck, den das vielleicht finden kann – will ich mal heranziehen, um es zu charakterisieren: es geht um eine Art Symbolisierung.

Symbolisierung sage ich deshalb, weil – Symbolisierung ist die Stelle, wo das emotionale, das gefühlsmäßige Einschwingen auf eine Notwendigkeit sich mit einem noch nicht zu konkreten Bild verbindet, so mit – in so bestimmten therapeutischen Prozessen heute wird ja der Mensch zum Beispiel mal aufgefordert, sein Wappen zu malen – aber jetzt nicht unbedingt das, das ein Rittergeschlecht symbolisiert, sondern das Zeichen, das die eigene Existenz und ihre Richtung kennzeichnet. Und etwas der Art – also, darauf zuzugehen: das könnte so eine – eine – die grundlegende innere Bewusstseinsarbeit, eigentlich, sein – am besten im Kontakt, natürlich, von Männern und Frauen auch. Also, das ist – damit ist gemeint – also, dass man sich emotional darauf einstellt, dass der – dass diese Projekte, über die sich bisher der Mann durchsetzt: dass das wohl wegfällt – was denn dann? Also, was ist denn dann die Aufgabe des Mannes in der Welt?

Und genau so, wenn die Frau aufhört – sozusagen – nur die Miteingeweihte zu sein, wie das in der „Zauberflöte“ ist, für sein Projekt – wenn sie wieder ihrer eigenen Linie in der Priorität gibt, wenn sie die – also, die Rolle der Göttin wieder einnimmt –

also, diese – diese archaischen Gesellschaften standen unter dem Prinzip der Göttin, und eine Priesterin hat das vielleicht symbolisiert, und jede Frau hatte das Modell ihres In-der-Welt-Seins – eigentlich – darin. Und dass sich das heute viel differenzierter äußern wird: das ist ganz klar, deswegen werden die Symbole individueller sein, aber – etwas dergleichen ist notwendig. Und diese feministische Vorlesungsreihe, so schwierig die für den einen oder anderen anzuhören ist, weil – natürlich – aus der Verzerrung, die ein par tausend Jahre Patriarchat gebracht haben, auch Polemik unvermeidlich ist, und manches – also, erst mal – sozusagen - klirrt in uns, auch, wenn wir das wahrnehmen; die – ich glaube, dass das dazu beitragen kann - auch die nächsten drei Vorlesungen, wo ich relativ zurücktreten will und drei Frauen hier – also, über dieses Thema, eigentlich, aus der weiblichen Perspektive – männlich / weiblich – reden werden – also, das sind – das ist eine Bemühung, die darauf zielt, hier – also, neuen Grund unter den Boden zu bekommen.

In der – wenn man also die Symbolebene der patriarchalen Gesellschaft nimmt, wenn man Wappen aus der Ritterzeit ansieht, dann – das sind - das ist eine tiefere Schicht, aus der sich erklärt, weshalb unsere Gesamtkultur diesen kreuzritterhaften Charakter hat. Das heißt – da sind – da stecken - in diesen Wappen unseres Mittelalters stecken auch solche Symbolisierungsprozesse - nur als Hinweise darauf, welche Mentalität in der Welt regiert.

Also, diese symbolische Ebene ist wahrscheinlich die mächtigste überhaupt, was – also, so den - den Umfang des – der Fassungskraft betrifft – und zum Beispiel sind halt Raketen charakteristische Symbole, die sich jetzt der weiße Mann ins Wappen schreiben müsste; das war – das ist in Amerika so, und das war in der Sowjetunion genau so: Die waren auf nichts stolzer, als auf ihre Schubkraft für – für diese Raketen, für diese

Militärsysteme. Und dort – also, eine Umsteuerung zu vollziehen – also, ich will mit dem Wort nur auf die – sozusagen – auf das Grundlegende dieser Arbeit hinweisen.

Das zweite ist dann - die zweite Stufe gewissermaßen: Wenn das – wenn das politisch im weitesten Sinne wird, das heißt, wenn sich das auf die Umsteuerung gesellschaftlicher Verhältnisse ausrichtet, diese Veränderung unserer psychischen Grundeinstellung, was – auch, was die Aufgabe des Menschen überhaupt in der Welt betrifft – Mann und Frau sicher etwas verschieden -, dann wird also im Mittelpunkt von Politik in Bezug auf die ökologische Krise nicht der Interessenkampf stehen, Unternehmer – beispielsweise – gegen Gewerkschaften, und umgekehrt. Das heißt nicht, dass diese Interessenkämpfe jetzt ignoriert werden können oder sollen, im Gegenteil – also, wenn man wegdrängt, was auf dieser Ebene läuft, wenn zum Beispiel Verschiebungen zu Ungunsten der - einer großen Zahl von Menschen sich ereignen auf dieser Ebene konventioneller politischer Interessenkämpfe – dann passiert genau das, was wir jetzt sehen: dass die Grundfragen, die epochal auf der Tagesordnung stehen, um so weiter zurück gedrängt werden, weil sich – sozusagen – die rückwärtige Front zu Wort meldet. Also, die interne soziale Gerechtigkeit, so problematisch das im Zentrum des Imperiums ist, verdient dennoch – also, ihre Aufmerksamkeit. Und ich rede nicht dafür, dass die Gewerkschaften jetzt aussteigen sollen aus dem Geschäft – nur, ich sage, dass – wenn das – also, sozusagen – die entscheidende Ebene bleibt, dann würden wir gefangen bleiben in Polis-Politik in dem üblichen Sinne – und kämen – also, zu der Neuorganisation unseres Gesamtverhältnisses auf der Erde bestimmt nicht; also wird sich Politik im Wesentlichen darauf konzentrieren – und das hat – wird dann sicher auch andere Formen annehmen, als diese Interessenkampfgestalten – das wird sich darauf richten – also, wie vollzieht sich die

Bewusstseinsspaltung an der Achse, die ich da neulich hier – also, dick in die Mitte gemalt hatte?

Also, der Machtkampf ist – findet also vielmehr in der gesellschaftlichen Psyche überhaupt und auch in der einzelnen Psyche statt – also, welche – welchen Kräften in mir gebe ich Vorrang? Also, jetzt hat zum Beispiel mancher Mann, der hier Aktivist gewesen ist – ich war auch Aktivist des 7-Jahr-Planes, kurz, bevor die mich verhaftet haben – hat die Chance – sozusagen - das Modell aufzugeben, das dahinter steht, wenn man sich den – falls man sich ihn sich wirklich verdient hatte, er wurde einem auch manchmal zugesprochen, weil es einfach gerade wieder einmal im sozialen Gleichgewicht angesagt war, den die Parteileitung herausgebracht hatte, aber – sofern es also wirklich um diese Logik, das Leben auf solche Auszeichnungen, auf Prestige, und so weiter, zu richten, an Projekten entlang – man hätte jetzt die Möglichkeit, insbesondere Mann – Doppel-N – hätte jetzt die Möglichkeit – also, sich dafür zu entscheiden, dieses – diese Grundorientierung in sich – also, einmal zurücktreten zu lassen, in Zweifel zu stellen – und nicht erst – weil man sowieso schon 65 ist, und – oder irgend einen Vorruhestandsvertrag kriegt, sondern – hier ist eine Umstellung angesagt, weltgeschichtlich, in Richtung auf – ich sage mal: in Führungszeichen – „weiblichere“ Grundmuster des Verhaltens, die – also, wo man gerade so eine Situation wie jetzt auch ausnutzen könnte; da sind wir sogar bevorteilt gegenüber einer ununterbrochenen Konjunktur, wie sie das westliche System eben in Westdeutschland hat.

Also, diese zweite Stufe, das wäre hier – ich sage mal – ich nenne es mal – also, „Bewusstseinsspaltung“ – aber im gesellschaftlichen Maßstab. Hauptsächlich – also, im Hinblick auf die Auflösung der patriarchalen Leistungsmotivation – so will ich das mal nennen: der patriarchalen Leistungsmotivation, der Kampfbereitschaft, dessen, was so – zumindest – also, auch

heute noch in 75 % der Tests abgefragt wird, wenn – wer ein guter Manager werden wird: welche Durchreißerqualitäten der da haben muss, und was alles – also, an zweite Stelle rückt: die Familie – ja, also, das ist eine – die Konzernpolitik hat Vorrang gegenüber – am besten schon bei der Wahl der Partnerin – also, da gibt es also einen – wirklich, einen ganzen Kodex von Verhaftungen, die auf diese – also, die auf diesen Wettkampf um den Fortschritt in dem bisherigen Projekt ausgerichtet sind. Und das – also, aufzulösen, in Frage zu stellen: erst mal in sich selbst, und natürlich auch anderen gegenüber – das ist eigentlich hier – sozusagen – die politischste Ebene. Und das wird auch öffentlich so wahrgenommen.

Ich habe es noch nicht gelesen, aber ich habe gehört, dass der „Tagesspiegel“ endlich – also, dass - ich wunderte mich, dass das erste Semester so vorbeiging – jetzt einen Verriss geliefert hat über das, was ich hier so biete: das richtet sich – das hat mit dieser Macht-, mit dieser eigentlichen Machtkampfebene, wenn es um die Ablösung de ganzen Modells geht, zu tun. Dann ist das natürlich klug, wenn das gesponnen und lächerlich ist, womit wir uns hier überhaupt befassen – es ist dann wichtig, dass das auch mal öffentlich festgestellt wird: das ist die Abwehr, nicht? – dieses – dieser – der Leute, die hier noch festsitzen. – Und das sind – also, was hier festsitzt, das sind eben nicht einfach nur – ich habe den Schwerpunkt jetzt mal in der Erzählung eben darauf gelegt - die Leute, die das jetzt im Management vorantreiben. Es gibt auch Manager, die eigentlich schon aus dem Sessel gekippt sind, innerlich -, die schon mehr Aktivität an die - auf die Wochenenden verschoben haben und sich fragen: Also, wann werde ich denn genug haben, um aussteigen zu können – wenn es geht, mit 45, nicht?

Aber es gibt auch – also, einen starken linken Flügel der Verteidigung des Status quo. Die verteidigen dann nicht –

sozusagen – den industriellen Durchmarsch, sondern die verteidigen dann die Prinzipien der rationalistischen Aufklärung – und missverstehen immer noch, wie Georg Lukács einst missverstanden – also, dieses Thema a-rationaler Kräfte. „A-rational“ – also, nicht-rationale Kräfte, Tiefenkräfte im Menschen sind dann gleich irrational, gleich faschistisch, und so fort. – Und ja nicht darauf einlassen – es könnte Böses von unten hochkommen! – Also, diese Verteidigung eines Rationalismus, der – sozusagen – nur die verstandesmäßige Sonnenseite dieses Projektes ist – und sich am besten doch nicht in philosophischen Analysen ausdrückt, sondern in militärischen und industriellen Konstruktionen, nicht? – Das wird auch links verteidigt. Und links – dieses – geht ja aus – ich meine, die - der Marxismus selber war ja auch mit diesem Fortschritt gekoppelt, mit Aufklärung, in diesem – zumindest in der Vulgarisierung dann oft - verkürzten Sinn.

Also, diese Bewusstseinspaltung auf dieser Ebene: das ist der eigentliche Kampfplatz jetzt. Und wenn es also um Bewusstseinsdinge geht, dann ist natürlich auch klar, dass hier – also, gewaltförmige Auseinandersetzung wahrscheinlich das Uneffektivste ist. Natürlich – also, wenn die Aggression da ist, auch auf dem geistigen Gebiet: sie muss einmal herausplatzen dürfen – das ist ja völlig in Ordnung; nur - also, lösbar ist hier nichts, was sich nicht – also, in der Psyche des je Gemeinten und Betroffenen selber hauptsächlich vollzieht. Oft ist also eine Aggression und eine aggressive Reaktion schon der Hinweis darauf, dass da ein Saulus dicht am Umkehren zum Paulus ist. Und es sind sehr viele Leute verunsichert, das wird jetzt momentan zugedeckt durch die deutsch-deutsche Situation hier, durch die Sanierungsbedürfnisse und -wünsche, aber – das ist da.

Und wenn man also auf dieser Ebene die Hauptkräfte angeordnet sieht, die auf der – die mit der politischen Ausstieg, mit der Umkehr in den Metropolen zu tun haben, dann ist klar, dass also der unmittelbare Zugriff von hier aus wirklich nicht auf die politischen Institutionen, auf den Staat, ist, sondern dass sich das – wenn man die dritte Stufe jetzt denkt - „Stufe“ ist hier gemeint – also, eigentlich im Sinne einer Logik nur, einer Logik des – also, des Verstehens; die Sachen passieren natürlich gleichzeitig –, dann ist der Weg eigentlich – sozusagen – von: das erste, was neu entsteht, das sind – ich möchte sagen: Sitten. Also, da gibt es also diese therapeutische spirituelle Subkultur, die sich „New Age“ nennt - zunächst: ist das eine Subkultur, aber irgendwo mit dem noch nicht ganz gedeckten Anspruch, eigentlich, eine neue Kultur, ein neues Zeitalter, schon zu meinen.

Ich will das jetzt nicht verkürzen auf New Age, sondern ich will die - alles, was sich so niederlässt, in der neuen Richtung, in uns, und im Gesellschaftlichen auch – das will ich also erst mal unter den Begriff der „Sitte“ dabei bringen. Und dann drückt sich das auch – also, in die Rechtsverhältnisse hinein, und - ins Politische, schreibe ich erst mal – also, sozusagen – die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse sind dann auch mit der Zeit anfällig für Einflüsse, die von hier her kommen. Es wird also vieles zugelassen.

Es gibt oft – also, was die Perspektive betrifft, die ich überhaupt vertrete – begegnet mir oft die Frage: Also, was willst du denn aber machen, wenn nachher – also – die – kurz gesagt, die Polizei auf den Plan tritt, das heißt, wenn die repressiven Strukturen so voll durchschlagen? Und die Erfahrung der letzten 12, 13 Jahre, wo ich da drüben war, ist einfach: Bis jetzt wird dagegen nicht mobilisiert. Es ist wirklich ein großer Unterschied, ob – also, ein ironischer Artikel kommt, der das in Frage stellt – das ist das gute Recht der Leute, die sich in dieser

Auseinandersetzung betroffen fühlen – oder ob alle Hähne dicht gemacht werden, die so was fördern können. Das heißt nicht, dass niemals ein Hahn zugemacht wird, oder dass die Bäume in den Himmel wachsen für zunächst unkonventionelle Neuanläufe – aber: Raum dafür ist da – und erst in letzter Instanz geht das dann also in Institutionen, in eine neue Verfassung des Staates. Das hat in Rom damals Jahrhunderte gedauert. Dass das so lange gedauert hat, hängt natürlich auch damit zusammen, wie viel Zeit sich der Mensch in puncto Problemschaffen lässt - also, wenn ich jeden Tag hundert Probleme in Richtung Exterminismus schaffe, in Richtung Selbstzerstörung - dann reagiert natürlich auch der soziale Körper schneller, das heißt, es geht jetzt gewiss nicht um Jahrhunderte; ich meine auch überhaupt keine Zeitperspektive – jetzt, was Jahre betrifft -, sondern ich meine einfach: der Durchlauf, methodisch gesehen, ist so – wenn man die Sache bewusstseinspolitisch denkt -, dass sich also der – die Neukonstituierung der sozialen Machtverhältnisse über den Weg – also – auch des – des - das ist eigentlich auch der geschichtliche Weg, wie Institutionen bis zum Staat ursprünglich entstanden sind: so – wieder – passiert das neu – und nicht, dass durch eine kurze Revolution auf der politischen Ebene Staat durch Staat ersetzt – und die Peitsche in andere Hände gerät, nur – sondern es muss wirklich ein geistig-seelischer Durchgang sein - Körper einbezogen -, das ist einfach hier so.

Das ist – also – diese dritte Stufe, und die vierte Stufe ist erst, dass man sich dann bewusst machen kann, welche Faktoren – also, diese ganze Entwicklung begünstigen, das heißt, wofür man sich auf den Durchgang bis in die Institutionen –und auch mit dem Einfluss aufs Politische, und so – wofür man sich da hauptsächlich einsetzt – das heißt: wo die günstigen Bedingungen lägen, die mehr Menschen – also - den Umstieg,

den Ausstieg, die innere Neuentscheidung ermöglichen und erleichtern.

Und dann ist der erste Punkt natürlich – ich kriege es jetzt nicht mehr hier her, ich sage es also nur einmal – der erste Punkt ist also: es gibt viel zu wenig Arbeitslosigkeit – ich meine jetzt natürlich nicht die Art und Weise, wie sie hier zustande kommt, sondern diese – diese – wenn die Last des Industriesystems zehnmal zu hoch ist, dann heißt das natürlich, wir arbeiten mindestens zehnmal zu viel, wir machen zehnmal zu viel, wir müssten – das heißt nicht, dass wir morgen nun ein Zehntel machen - so geht das - das geht ja nicht als Bruch – man kann dem Raucher das auch nicht zu plötzlich abgewöhnen, dann stirbt er vielleicht - sondern: es ist einfach ein Rückgang in der Orientierung auf die Arbeit – also, diese – im Marxismus also geradezu – Fixierung, wirklich – also, auch psychologische Fixierung - auf Arbeit und Arbeitsgesellschaft: die muss weg, nicht Arbeit, sondern menschliche Tätigkeit - und der größte Teil dieser menschlichen Tätigkeit muss auf die eigentlichen menschlichen Wesenskräfte viel direkter zurückgekoppelt werden.

Und es ist wirklich nicht alle Infrastruktur, die es jetzt rund um die Welt gibt, nötig, damit der Mensch zu sich kommt. Es sind im Gegenteil – also, in Zeiten, in denen es nicht diesen Weltverkehr und die Reisemöglichkeiten rundherum gegeben hat, mehr Menschen zu sich selbst gekommen. Vergleichsweise. Zahlenmäßig. – also, da weg von.

Der zweite wichtige Punkt ist: Je mehr kleine Einheit, und je souveräner diese kleine Einheit ist, um so besser – also, wer auch nur in einen kleineren Betrieb wechseln kann aus einem Großkonzern – in der Regel, es gibt immer Ausnahmen! – das Entscheidende ist natürlich: biografisch – aber: für die Gesamtperspektive, jedenfalls - und meist auch individuell – ist

die kleinere Einheit von Vorteil; dort haben sich die institutionellen Mächte in der Regel nicht so verselbstständigt, dass die persönlichen Umstände, die sich einfach in vielen Leuten vollziehen – also, einfach platt gemacht werden könnten durch die große Struktur – ich brauche gar keine Extra-Repressionen. Also, je mehr unmittelbare Kommunikation noch möglich ist, um so besser – und außerdem: kleine Einheit heißt natürlich, dass sich auch der Reproduktionsprozess tendenziell wieder zusammenziehen würde, wenn mehr Menschen das einfach wollen.

Die Brücke zu dem – also, zu der – zu dem psychischen Bereich, wenn ich jetzt – also, ich will ja darauf hinaus: wie entsteht – wie vergrößert sich dadurch der Spielraum? - das ist, dass wir ohne konkretere Erfahrbarkeit des Zusammenhanges, ohne die – also, ohne Rückkopplung von unserem täglichen Tun zu dieser ganzen Naturproblematik – und auch zu der sozialen Problematik, die ich hervorgehoben habe als die wichtigste hier – also, ohne das funktioniert das nicht. Im Großkonzern hat man in der Regel – also – keine direkte Erfahrungsmöglichkeit. Man kann dort diese zuvorkommende Zurückhaltung, die wir in einer der vorigen Vorlesungen mal behandelt haben als die Haltung, die man sich da eigentlich anschaffen sollte – also: Nicht zu viel verändern! Keine Projekte! Lieber etwas lassen! Das kann man - also, man hat – man hat gar nicht den Spielraum, wo diese große Walze auf der Hauptachse läuft; je kleiner der Bereich, um so besser – und natürlich noch besser, wenn es gelingen würde, tatsächlich – also, einen Teil wenigstens des eigenen Lebens in neue Lebenszusammenhänge hineinzubringen.

Immer noch ist alles, was in den Betrieben läuft – auch in den kleineren Betrieben – natürlich diesem männlichen Projekt grunduntergeordnet. Das heißt, man muss viertens nach Strukturen suchen, die eine Chance bieten dafür, dass die

Frauen Vetorecht geltend machen können. Dass also – wenn das Weibliche völlig aus dem Gesamtprozess, aus dem offiziellen Prozess ausgeschaltet wird, dann ist das natürlich nicht unbedingt ein Vorteil, das ist klar – sondern: es geht darum, eigentlich, dass möglichst viel Spielraum entsteht für das, was die Frauen beizutragen haben – und wieder, auch in diesem Zusammenhang: wenn da auch manchmal was überschießt – aus Ärger über die Erfahrung, die in diesem Patriarchat gemacht worden ist: das ist wichtig, erst mal, dass da überhaupt was aufgeht, dass erst mal das Prinzip konstituiert wird – ob es uns im Einzelnen dann gefällt oder nicht.

Und schließlich – da komme ich zu dem letzten Punkt, den ich heute da machen will: Schließlich – wenn wir rein rational mit dieser ungeheuerlichen Komplexität abrechnen wollen, die wir uns geschaffen haben – also, es wird ja das Lied gesungen, dass einfach die Verhältnisse bereits zu komplex sind, als dass die Wissenschaft da überhaupt noch nachkommen könnte. - Also, das: da wird etwas beklagt, was auf dieser Ebene unlösbar ist. Es ist mit noch so viel Computern – sozusagen – der von uns geschaffenen Komplexität nicht nachzukommen - und zwar aus einem ganz einfachen Grunde: weil diese geschaffene Komplexität immer noch sehr, sehr viel geringer und glatter ist als die Komplexität des großen Ganzen, in die wir da störend eingreifen. Wir werden das nie erfahren. Also, unsere Praxis wird immer – das ist einer der großen Gründe, sie zurückzunehmen – der Erkenntnis, und erst recht der – sozusagen – verstandesmäßigen Erkenntnis davonlaufen. Wir werden das nie nachholend mit dem Computer lernen, wir können immer nur einen Gedanken zu gleicher Zeit denken und – sozusagen – das Gesetz des Ganzen dann vor lauter Rechenaufgaben, die wir machen müssen, damit uns auch nichts aus dem Ruder läuft – wir werden gar nicht dazu kommen.

Also, der fünfte Punkt ist: dass wir in unsere Alltagspraxis einen Bereich aufnehmen müssen, in dem Intuition vor Verstand geht, in dem wir also mit der – wo also psychische Gesamtwahrnehmung Raum gewinnt. Das ist – also, was in diesen Bereichen Meditation, Therapie – was auch – also, und das ist – ich meine, das sind Namen für – sozusagen – Subkulturen, aber – worum es geht, ist, dass in unserem Alltagsleben natürlich immer noch diese Bereiche, wo wir in Wirklichkeit nicht genau wissen, was wir da rational tun, dominieren, und – nur: meistens gehen da die – die Vorurteile, das Festgeschriebene – geht mit uns durch. Und diese Meditations- und Therapiebereiche haben eigentlich nur die Aufgabe, uns dabei zu helfen, dort – also, wieder etwas freier zu kommen und die Liebesfähigkeit – eigentlich -, die unser Gesamtverhältnis zur Welt bestimmen müsste – auch zu Hause, aber auch im – also, im großen Zusammenhang – also, wiederzubeleben. In der Liebe herrscht auch Intuition – also, wo dort – wo die Berechnung anfängt, hört die Liebe eigentlich auf. Und das heißt nicht, dass kein vernünftiger Gedanke dort Platz hat, sondern nur: das sind dann Hilfsmittel. Das Denken überhaupt ist ein Hilfsinstrument der menschlichen Weltorientierung, das kommt hinzu, und nur – also, unser Machtwahn, unsere Machtprojekte, sind dafür zuständig, dass wir so einseitig mit diesem wissenschaftlichen Verstand durchgehen. Der würde erst zu – das geniale Instrument sein und das Lob verdienen, das wir ihm allgemein zusprechen, wenn er wieder abgesichert wäre – in einer intuitiven Wahrnehmung, was eigentlich das Ganze ist, im gewissen, in diesem umfassendsten Sinne, dass wir – also – eine Rückverbindung zur menschlichen Natur - und zur Natur überhaupt - finden. Und deshalb also ein möglichst großer Bereich, der dem Arbeitsbereich und der Reproduktion vorm Fernsehschirm abgejagt werden müsste für – also – für – also, für Transformation in diesem Sinne – also, für menschliche

Vorlesung am 6.5.1991

Teilttext (Anfang) von E.-Lehnert-Kassette

O-Ton

Transformation -, so dass sich also von der Stufe Arbeit und kleine Einheiten, wenn es geht – kleinere Einheiten – zu der Frage – also, wofür das Ganze, eigentlich? – also, zum Menschen als – wirklich, als Mittelpunkt – also, in dem Gedanken der Kreis da wieder schließen sollte.

Das - also - halte ich für die – also, für die – den Zielpunkt, wenn man nach ökologischer Politik heute fragt.

Und ich glaube, dass der – diese Ausführungen ganz am Anfang, wo ich sagte, was hier immerhin angesichts der Massenarbeitslosigkeit in der Richtung auch pragmatisch vielleicht erkämpfbar wäre – dass das dann also hier seine – also, langfristige Erklärung findet; das geht da nicht darum – also, ein Sozialproblem der Bundesrepublik Deutschland nur zu lösen, sondern für mich – also, geht es eigentlich um den Raum dabei, in dem sich diese geistig-seelische Transformation vollziehen kann.

Machen wir jetzt zehn Minuten Pause –

(Beifallsklopfen)

(Pause)

(Anfrage:)

Also, ich habe da mal nur eine allgemeine Frage, und zwar: Ich leb – also, es ist so: Also, was – wie könnte ich – oder allgemein jetzt: jeder Mensch, der was an diesem System verändern will ... jetzt konkret was zu tun? Ich meine – ich frage zum Beispiel, wo ich anfangen kann – sondern ... also, ich bin da etwas verwirrt, wo ich konkret anfangen könnte – und ich denke, das geht vielleicht auch anderen so.

Das wäre jetzt meine Frage: Wo kann ich konkret anfangen, etwas - an einer ökologischen, sinnvollen Gesellschaft – daran zu arbeiten?

(Bahro:)

... sie hat dir ja zugerufen: bei dir selbst - und zunächst mal ist das natürlich ein Gemeinplatz, jetzt, nicht? - aber es ist wirklich, glaube ich, so, dass erst die Leitlinie – ist eigentlich – die zeigt: wie komme ich da hin? Und wenn du dir diese Frage stellst: Wie komme ich zu mir selber? Wie gewinne ich – also – Raum, um mich zu verändern – als Bedingung dafür, dass das, was ich dann tue, überhaupt – irgendwie trifft - besser trifft -, dass ich meine Kraft nicht verliere: dann wird sich für dich viel leichter entscheiden, wo du dich gerade einbringen willst.

Also, angenommen, du willst in den prägenden politischen Strukturen, zu denen - selbst die alternativen Sachen, wie Amnesty International, gehört dazu, nicht? – also, das ist ein Ausgleichsgewicht – auch für die Stabilität der bestehenden Verhältnisse hier, nicht? Das ist kein – ... sondern – es existiert, sondern nur ein Hinweis darauf, dass man mit allen – bei allen diesen Sachen – bei den Grünen, bei der SPD, oder so – die Unterschiede sind nicht so grundsätzlich. Natürlich – also, je mehr etwas Partei ist, um so dichter ist es an der – Beton, würde ich mal sagen, nicht? Aber was nun wiederum nicht heißt, dass das in jedem Ortsverband bei den Grünen so sein muss – es kann durchaus eine Stelle geben, wo das gerade die richtige Menschengruppe ist.

Also, es lässt sich nicht adressieren – jetzt, hier – generell - ... – sondern: du musst gucken, wo – also, wenn es denn in den geläufigen Strukturen ist – wo man manchmal vorbeikommt - wo sind dort menschlich förderliche Bedingungen? Wo entsteht ein Kommunikationsprozess von Mensch zu Mensch, wo wird nicht nur – also, sozusagen – Prinzipien - ... – Programm - Das – weil, da ist dann die Chance am größten, dass du selbst – also, sozusagen – eine Entwicklung machst – also, etwas – im Psychischen etwas stabilisiert. Denn – ich meine, der Hintergedanke bei dem Ganzen, was ich heute erzählt habe, ist

Vorlesung am 6.5.1991

Teiltext (Anfang) von E.-Lehnert-Kassette

O-Ton

natürlich, dass – Institutionen, Kontrollinstitutionen – sind
geronnenes Bewusstsein, dann – also, die Substanz, aus denen
die gebaut sind, wenn es denn fest ist, das ist – Geist. Vorher,
ehe das also eine Form annimmt, die sich dann mehr oder
weniger als geeignet erweist, muss das in uns gewesen sein.

(Stimme:)

...

(Bandende)